

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus g. Refert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.50 Mk.; Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtskasse Heidenberg Zweigt. Wildb. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle & Co. Wildbad. Postfachkonto Stuttgart, 29/174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundst. 15 Pfg., außerh. 20 einchl. Inl.-Steuer. Reklamezeile 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Ausnahmestellung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachschlagewähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptredaktion Theodor Gsch. für den lokalen Teil verantwortl. Karl Th. Flum in Wildbad

Nummer 33

Februar 179

Mittwoch, den 10. Februar 1926

Februar 179

61. Jahrgang

Der Reichstag gegen Mussolini's Herausforderung

Außer der deutschnationalen Großen Anfrage über die Unterdrückung Südtirols ist von den vier Regierungsparteien noch eine Anfrage eingebracht worden: In der Sitzung des italienischen Parlaments vom 6. d. Mts. hat der Ministerpräsident Mussolini unter Bezugnahme auf Südtirol Ausführungen gemacht, die das Verhältnis des Reichs zu Italien berühren. Ist der Reichsregierung der amtliche Wortlaut dieser Ausführungen bekannt und ist die Reichsregierung in der Lage, dem Reichstag über ihre Stellungnahme Auskunft zu erteilen?

Die Reichsregierung unterläßt diplomatische Schritte

Das Reichskabinett soll nach den Blättern nicht geneigt sein, gegen die Herausforderungen Mussolinis mehr zu tun, als eine Erklärung im Reichstag abzugeben. Dr. Stresemann besprach sich am Dienstag vormittag mit dem auswärtigen Ausschuss.

Mussolini ändert den Bericht über seine Rede

Der amtliche Bericht über die Rede Mussolinis ist an vielen Stellen abgeändert. Mussolini hat die schärfsten Bemerkungen selbst forrgiert.

Mussolini der Lügner

Mussolini hat in seiner berühmtesten Rede in Rom u. a. behauptet, es sei eine abscheuliche und lächerliche Lüge, er habe sich wegen der Anschuldigungen gegen Deutsche und gegen deutsche Konsulate usw. entschuldigt. Demgegenüber wird von zuständiger Seite erklärt, daß Mussolini tatsächlich durch zwei seiner Beamten dem deutschen Botschafter v. Neurath sein Bedauern über die Vorfälle hat aussprechen lassen. Mussolini hat ferner behauptet, der Botschafter habe ihm nur zwei Fälle von Ausschreitungen gegen Deutsche zur Kenntnis gebracht. Auch das ist un wahr. Der Botschafter hat ihm vielmehr von einer ganzen Anzahl solcher Anfälle Mitteilung gemacht.

Der italienische Kaiser-Napoleon sollte bei seinem unzweifelhaften Gedächtnis doch sich hüten, andere der Lüge zu zeihen.

Der wilde Mann von Europa

Die Londoner „Daily News“ schreiben in einem Artikel unter der Überschrift „Der wilde Mann von Europa“: Wenn Mussolini sich im Jahre 1914 eine solche Rede erlaubt hätte, so würde sie von der deutschen Regierung mit der Ueberrufung des deutschen Botschafters in Rom und einer Kriegserklärung beantwortet worden sein. Selbst die Papstfisten in Deutschland begreifen, daß Deutschland nichts anderes übrig bleibt, als im Geheimen oder offen mit dem Wiederaufbau einer angemessenen Wehrmacht zu beginnen, solange nicht die öffentliche Meinung Europas sich offen auf die Seite Deutschlands stelle.

Der „Daily Telegraph“ sagt, die Drohung Mussolinis, die italienische Fahne über den Brenner hinauszutragen, erfordere ernste Erwägungen des Völkerbunds.

Stresemann und Mussolini

Berlin, 9. Februar

156. Sitzung. Das Haus und die Tribünen sind sehr stark besetzt. Auch das diplomatische Korps ist stark vertreten, besonders bemerkt man den englischen Botschafter und den österreichischen Botschafter. Am Regierungstisch Außenminister Dr. Stresemann, Innenminister Dr. Rütz, und die anderen Mitglieder des Reichskabinetts. Präsident Lohse eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die deutschnationale Anfrage über die Gewalt Herrschaft der italienischen Behörden in Südtirol und die Anfrage der Regierungsparteien über die Ausführungen Mussolinis in der italienischen Kammer.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann erhält sofort das Wort.

Dr. Stresemann:

Die Ausführungen, die der italienische Ministerpräsident in der Samstagsitzung des italienischen Parlaments gemacht hat, greifen tief hinein in das Verhältnis Italiens zu Deutschland. Sie rufen darüber hinaus die gesamte Lage auf, die mit dem Abschluß der Verträge von Locarno und mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Verbindung steht. Der rhetorische Ausbruch des Herrn Mussolini würde Veranlassung geben, ihm in derselben Weise zu antworten (Zustimmung), die deutsche Regierung müsse es aber ablehnen, auf einen derartigen Ton, der wohl mehr auf Massenverwirrungen als in einer Aussprache mit anderen Nationen berechtigt ist, einzugehen. Wir werden sachlich zu den Ausführungen Mussolinis Stellung nehmen. Es handelt sich zunächst einmal darum, die Sachlage fest zu umreißen. Südtirol ist bei den Friedensverträgen Italien zugesprochen worden. Daraus ergaben sich politische Folgen, die wir stets anerkennen haben und anerkennen werden. Die unbestrittene Souveränität Italiens erhebt aber nicht die Befugnisse, auch nicht vom italienischen Gesichtspunkt aus. Bei der Begründung der Friedensverträge haben wir oft

genug von anderer Seite zu hören bekommen, daß es nicht nur ein internationales Recht, sondern auch eine internationale Moral gebe (Sehr richtig). Gleich nach dem Abschluß der Verträge ist in verschiedenen Regierungserklärungen von italienischer Seite zum Ausdruck gebracht worden, daß gegenüber den neuen Untertanen deutscher Nationalität in Bezug auf Sprache, Kultur und Wirtschaftsinteressen eine in weitem Maß liberale Politik geübt werden sollte. Es ist weiter erklärt worden, Italien liege eine Unterdrückung anderer Rassen fern. Die deutschen Schulen und die deutsche Unterrichtssprache sollen weiter beibehalten werden. So hat Tittoni am 27. September 1919 die Erklärung abgegeben, daß Italien der Gedanke einer Entnationalisierung der neuen Untertanen vollkommen fern liege, und auch der italienische König hat sich in Neapel damals in ähnlichem Sinn ausgesprochen.

Im Gegenzug zu allen diesen Zusicherungen hat die faschistische Herrschaft eine bewußte Italienisierung und Entdeutschung Südtirols vorgenommen. Ueber diese nicht zu leugnende und auch von Mussolini nicht geleugnete Tatsache ist die Öffentlichkeit unterrichtet. Sie ist nur verwirrt worden durch unwahre und entstellte Einzelnachrichten, wie die von einem Verbot der Weihnachtsbäume und der geplanten Beseitigung des Denkmals Walthers von der Vogelweide in Bozen. Die deutsche Regierung hat diese falschen Nachrichten, denen sie vollkommen fernsteht, außerordentlich bedauert und die Presse zu größter Vorsicht ermahnt. Es ist auch die Vermutung geäußert worden, daß solche falschen Nachrichten absichtlich von Spiegeln verbreitet wurden. Diese bedauerlichen falschen Nachrichten ändern aber nichts an dem Gesamtzustand der Italienisierung Südtirols.

In München ist in der Tat von wenigen Privatleuten eine Bewegung zum Bontost Italiens eingeleitet worden. Der Minister erklärt es für durchaus unangebracht, wenn einige Duzend Leute glauben, auf diese Weise deutsche Ruhepolitik treiben zu können. Diese rein private Betätigung unverantwortlicher Leute habe Mussolini veranlaßt, dem deutschen Botschafter zu erklären, daß er amtlich die Einfuhr deutscher Waren nach Italien verbieten würde und zum Bontost deutscher Waren auffordern würde, wenn diese Angriffe in der deutschen Öffentlichkeit nicht aufhörten. Es ist ein unmögliches Vorhaben, die unbeachtete Bewegung weniger Kreise, die von der Reichsregierung entschieden mißbilligt wird, mit dem Bruch internationaler handelspolitischer Abmachungen beantworten zu wollen (Zustimmung). Ist eine internationale Zusammenarbeit nicht möglich (Zustimmung). Es wäre eine interessante Frage für die Weltwirtschaftskonferenz, einmal zu prüfen, ob auf diesem Weg internationale Handelsabkommen aufgehoben werden können. Ob diese, vielleicht aus dem Impuls einer augenblicklichen Stimmung geborene Drohung in irgend einer Form aufrecht erhalten werden wird, lasse ich dahingestellt. Die deutsche Reichsregierung würde die letzten Grundlagen des Weltwirtschaftsverkehrs untergraben, wenn sie auf solche Stimmungen Rücksicht nehmen würde.

Stresemann weist darauf hin, daß die faschistische Regierung Italiens die Italienisierung Südtirols als Programm aufstelle. Die deutsche Öffentlichkeit hat dagegen leidenschaftlich Stellung genommen. Die deutsche Regierung hat ihrerseits nur insoweit eingegriffen, als sie die Presse vor Uebertreibungen gewarnt und auf die schädlichen Folgen solcher Uebertreibungen hingewiesen hat. Mussolini sucht den Eindruck zu erwecken, als wenn Deutschland diese Bewegung einfach hätte, als wenn das Signal dazu von der Regierung gegeben worden wäre. Stresemann erinnert daran, daß Italien bei den Locarnoverhandlungen versuchte, alle Sicherheiten für die Brennergrenze durch internationale Abmachungen zu erreichen. Auch an Deutschland wurde die Frage gerichtet, wie Deutschland sich dazu stellen würde. Ueber die Brennergrenze aber hat Oesterreich zu entscheiden. Wir haben nur ein Interesse daran, zu verhindern, daß der Vereinigung des Deutschtums unübersteigliche Schwierigkeiten bereitet werden. Wir haben es abgelehnt, die Bestimmungen, die sich auf die Idee des Weltpaltes gründeten, auf irgendwelche andere Grenzen zu übertragen. Wir achten das Selbstbestimmungsrecht der Völker und haben nur den Wunsch, daß unseren und Oesterreichs Wünschen, die auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker beruhen, nicht in die Ewigkeit hinein die Hindernisse entgegengelegt werden, die wir seit 1919 erfahren haben. Wir können uns auch nicht der Meinung anschließen, daß es zweierlei Grenzen in Europa gibt: Solche die vertraglich festgelegt und solche, die beweglich sind. Das was hier der deutschen Politik an Ausnahmestrebungen unterstellt wird, ist vollkommener Unsinn. Die deutsche Öffentlichkeit hat in den letzten Jahren Italien große Sympathien entgegengebracht. Das hat sich geändert, als die Nachrichten sich immer mehr verstärkten über die Unterdrückung der deutschen Bevölkerung Südtirols. Mussolini meint, diese veränderte Haltung der deutschen Presse sei auf einen „Befehl“ der deutschen Regierung zurückzuführen. Er vergißt, daß man in Berlin nicht wie in Rom die Freiheit der Presse willkürlich beschränken kann. Wir können und wir würden auch der deutschen Presse nicht verbieten, Sympathie zu empfinden und einzutreten für ein Land und Volk, das seit vielen Jahrhunderten deutsch ge-

wesen ist und der deutschen Kulturgemeinschaft weiter angehört.

Wenn aus der Unterdrückung eines Volkes die Gefahr einer Störung des Friedens entsteht, so ist der Anruf des Völkerbunds gegeben. (Aachen rechts und bei den Kommunisten). Das Reichskabinett hat den Eintritt in den Völkerbund beschlossen und ist darin bekräftigt worden durch die Rede Mussolinis. Diese Rede ist in der ganzen Welt als eine Kriegsdrohung gegen Deutschland und Oesterreich aufgefaßt worden. Derartige Drohungen sind mit dem Geiste des Völkerbunds unvereinbar. Unvereinbar mit diesem Geist ist auch die Ueberheblichkeit und Mchlosigkeit der Ausführungen Mussolinis, die kein Ausdruck innerer Kraft zu sein brauchen. Dr. Stresemann wendet sich dann zu den Ausführungen Mussolinis über Walter von der Vogelweide. Mussolini habe diesen Mann völlig verkannt. Das Deutschtum Walters von der Vogelweide sei ein Zeugnis dafür, daß Bozen innerhalb der deutschen Kulturgemeinschaft liege. (Beifall der Rechten). Mussolini habe mit Unrecht den deutschen Touristen Mißbrauch der italienischen Gastfreundschaft vorgeworfen. Wenn die Zahl der deutschen Touristen in Italien vielleicht zurückgehe, so sei das eine Folge der Rede Mussolinis. Ministerpräsident Held in München habe sich keineswegs geäußert, wie Mussolini angeführt habe. Wünschenswert erscheine es allerdings, daß auswärtige Politik nur von den Reichsregierungen gemacht werde. Verantwortlich sei jedenfalls nur die Reichsregierung. (Zustimmung). Es sei kein Zeichen innerer Kraft, wenn man die Minderheit in Südtirol vergewaltigen wolle.

Mussolini hat davon gesprochen, die italienische Fahne über den Brenner hinauszutragen. Handlungen der deutschen Regierung kommen dabei nicht in Frage. Wenn er Auslassungen der deutschen Presse meinen sollte, so ist festzustellen, daß Deutschland nicht die Absicht hat, die Pressefreiheit anzutasten. Das Recht Deutschlands, mit seinen deutschen Blutsbrüdern zu fühlen, ist ein Naturrecht, das wir uns von niemanden nehmen lassen. Ein Einschießen dagegen lehnt die Reichsregierung ab. Die Rede Mussolinis widerspricht dem Geist des Völkerbunds. Ihre Absicht zwingt Deutschland zum Zusammenschluß mit denjenigen Nationen, deren Politik gegen eine Bedrohung Europas gerichtet ist. Der Tendenz der Rede muß im Völkerbund entgegengetreten werden.

Der Minister schließt: Das deutsche Volk will auch mit den italienischen, wie mit anderen Völkern in Frieden leben, aber dazu gehört die Selbstachtung. Neuhete Mchlosigkeit ist nicht gleichbedeutend mit dem Verlust der inneren Kraft, wenn sie sich auf das eigene nationale Gefühl verläßt. (Beifall der Rechten).

Abg. Dr. Scholz (D.Vp.) gibt im Namen der Regierungsparteien eine Erklärung ab, in der die Beleidigungen und Drohungen Mussolinis als eine Rückkehr zur Politik der Gewalt zurückgewiesen werden. Sie seien geeignet, den Frieden Europas zu bedrohen. Weder die deutsche Regierung, noch irgendwelche verantwortlichen Stellen haben eine Parole gegen Italien ausgegeben. Gegen das Unrecht in Südtirol müsse vor aller Welt lauter Einspruch erhoben werden. In der Beurteilung dieser Frage weise sich das deutsche Volk einig mit den Berechtigten aller Nationen.

Abg. Stämpfer (Soz.) nennt als Ausgangspunkt des Streits die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten. Sachlich sei gegen diese Rede nichts einzuwenden. Es sei aber bedenklich, wenn in einzelnen Ländern auswärtige Politik gemacht werde. Mussolinis Regierungsmethode sei nur Barbarei. Wie könne er da von Deutschen als von Barbaren sprechen. Der Redner sendet einen Gruß an die italienischen Arbeiter.

Abg. Dr. Spahn (Deutschnat.) erhebt Einspruch gegen die unmensliche Gewalttätigkeit, die italienische Behörden und Faschistenverbände in Südtirol ausüben. Mussolini habe kein Recht, an die alten Römer zu erinnern. Denn diese hätten Kultur, Sprache und Sitten der anderen immer geschont. Dem bayerischen Ministerpräsidenten Held könne man es nicht verargen, wenn er sich der unterdrückten Südtiroler angenommen habe. Er habe nur eine nationale Pflicht wahrgenommen. Mussolini habe sich früher anders geäußert. Hoffentlich werde der Zwischenfall die Gesamtstimmung zwischen Deutschland und Italien nicht verschlechtern. Die Südtiroler aber würden allen Verfolgungen zum Trotz ihr Deutschtum immer bewahren. (Beifall der Rechten).

Abg. Stöcker (Komm.) protestiert ebenfalls gegen die Unterdrückung der Südtiroler.

Neue Nachrichten

Frankreichs Schwierigkeiten in Syrien

London, 9. Febr. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Jerusalem meldet, er erfahre zuverlässig, daß die französische Regierung es abgelehnt habe, Truppen und Geld für eine weitere Offensive gegen die aufständischen Drusen zu gewähren und den Oberkommissar de Jouvenel angewiesen habe, alsbald einen Frieden unter bestmöglichen Bedingungen zu schließen.



Das Aufnahmeforsch Deutschland an den Völkerbund
Genf, 9. Febr. Wie die Schweizerische Depeschagentur vernimmt, wird das Gesuch Deutschlands um Aufnahme in den Völkerbund dem Generalsekretär am Mittwoch durch den deutschen Generalkonsul in Genf, Wismann, zugestellt werden. Der Völkerbundsrat ist für Freitag zu einer außerordentlichen Tagung unter dem Vorsitz des italienischen Vertreters einberufen, um über die Einberufung der außerordentlichen Völkerbundsversammlung Beschlüsse zu fassen, welche sich über das Zulassungsgesuch Deutschlands auszusprechen und die damit zusammenhängenden Fragen zu beraten hat. Diese Versammlung ist für den 10. März vorgesehen.

Der englische Innenminister über die bedrohliche innere Lage
London, 9. Febr. Der Minister des Innern Josophson Hicks sagte gestern in einer Rede in Ipswich, es gebe im gegenwärtigen Augenblick eine ziemlich erhebliche Gefährlichkeit im Lande. Im Laufe der nächsten zwei oder drei Monate könnte eine sehr ernste Unruhe entstehen. In einem solchen Falle müsse die Regierung die Verantwortung übernehmen nicht in der Weise, daß sie Streiks breche, sondern, daß sie dafür Sorge, daß das Leben der Bevölkerung nicht in Gefahr gerate, daß Nahrungsmittel vorhanden seien und daß der Handel soweit als möglich aufrecht erhalten werde. Die Regierung habe bestimmte Vorkehrungen getroffen, aber die Londoner Arbeiterpartei habe am Samstag eine Entscheidung gefällt, daß sie nichts mit den Plänen der Regierung zu tun haben wolle. Diese Partei möge aber auf der Hut sein, denn der Staat sei mächtiger als irgend eine Partei. Er fordere die Mitglieder aller Parteien auf, der Gemeinschaft zu helfen, wenn die schreckliche Notwendigkeit sich ergebe.

Eine indische Marine

Bombay, 9. Febr. Der Vizekönig teilt mit, daß eine kaiserlich indische Marine geschaffen werden solle, in der Indier als Offiziere dienen dürfen.

Aus dem tschechischen „Rechtsstaat“

Die ungeheuerlichen Bestimmungen gegen die deutsche Sprache

In die Zeit, wo mit dem Schlagwort Locarno im In- und Ausland so viel geplappert wird, fällt die Herausgabe der Sprachverordnung in der Tschechoslowakei, durch die der schwerste Eingriff gegen den Bestand der deutschen Sprache in der Tschechoslowakei und damit gegen den Bestand des Deutschturns überhaupt eingeleitet wird.

Es ist erschütternd, aus der Verordnung zu ersehen, was der angeblich gleichberechtigte deutsche Staatsbürger hier alles tun muß, was die tschechische Regierung alles tun kann. So kann in einer Gemeinde, in der neben 3000 Deutschen auch ein einziger Tscheche wohnt, dieser von dem deutschen Bürgermeister die tschechische Amtsführung verlangen und durchsetzen; und wenn, wie es meistens der Fall ist, der deutsche Bürgermeister die tschechische Sprache nicht beherrscht, so ist die Gemeinde gehalten, einen tschechischen Gemeindefunktionär anzustellen! Durch den Artikel 99, der erst im letzten Augenblick infolge einer Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtshofes gegen die Sprachenpraxis der Verwaltungsbehörden der Verordnung angehängt wurde, kann und wird jeder Schuster und Schneider im deutschen Sprachgebiet gezwungen werden, sein Firmenschild mit der tschechischen Aufschrift zu versehen. Gegen den Rechtsanwalt, der erklärt, die Staatsprache, nämlich die nicht bestehende tschecho-slowakische Sprache, nicht zu kennen, der aber ein paar Brocken versteht oder lesen kann, wird einfach ein Disziplinarverfahren eröffnet werden. Bei außerhalb der deutschsprachigen Gebiete gelegenen Behörden und Berichten ist ein der tschechischen Sprache nicht mächtiger deutscher Staatsbürger völlig rechtlos. Die Verordnung sieht vor, daß er, falls er die Staatsprache nicht spricht, einfach mit seinen Ansprüchen abzuweisen ist.

Ist es denkbar, daß der Völkerbund solche Dinge geschehen läßt? Ist es möglich, daß niemand im Völkerbundsrat einer derartigen Vergewaltigung widersprechen wird? Bemerkenswert ist auch die Bestimmung, daß bei spielsweise eine Steuererklärung, auch in Prag, wo bis auf weiteres die deutsche Sprache verpönt ist, also in rein tschechischem Gebiet, deutsch abgegeben werden kann. Draufschreiben kann nicht bewiesen werden, daß es nur Pflichten, aber keine Rechte gibt. Wo die Deutschen zahlen sollen, da wird Deutsch verstanden, wenn sie Rechte ver-

langen, dann versteht man sie nicht. Schließlich sagt eine Bestimmung, daß derjenige Deutsche, der tschechisch spricht, aber vor dem Amt nicht sprechen will, durch eine Geldstrafe bis zu 100 Kronen zum Reden gezwungen werden kann. Und so geht es fort. Es ist klar, daß diese Verordnung die deutsche Bevölkerung aufs höchste erregt. Daß diese Wirkung auch in Regierungskreisen vorausgesehen wurde, geht daraus hervor, daß die tschechischen sozialdemokratischen Minister es abgelehnt haben, die Verordnung zu unterschreiben.

Alle deutschen Blätter in Böhmen kündigen die schärfste Opposition gegen die Regierung an, und auch die tschechische Presse macht sich auf harte Tage gefaßt. Es ist zu erwarten, daß das für 16. Februar einberufene Parlament stürmische Verhandlungen erleben wird. Einige tschechische Blätter machen auch darauf aufmerksam, daß die Verordnung, die die Durchführung zum Sprachengebiet vom Jahr 1920 darstellt, die also volle sechs Jahre auf sich habe warten lassen, in vielen Punkten im Widerspruch zum Gesetz stehe. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof kann sich also auf einen Massenkampf der deutschen Bevölkerung gegen diese Vergewaltigung gefaßt machen.

Die Auszehrung Deutschlands

Die Nerven der Hausfrau

„Anton“, sagt die Frau Kanzleisekretär und sieht mit einem leise schmerzlichen Blicke zu, wie ihr Mann zwei Stück Zucker in seinen Tee tut. „weißt du, daß ein Pfund Zucker 36 Pfennige kostet?“

„Was hat's denn früher gekostet?“ fragt der Herr Kanzleisekretär.

„Na, 25 Pfennige, sehr guter Zucker.“

„Hm, hm“, sagt er, „ja, diese Rübenbauern, — Bucherer...“

Und die Frau Kanzleisekretär trinkt ihren Tee ohne Zucker, um den Luxus ihres Mannes wieder gut zu machen.

Liebe Frau Kanzleisekretär, es stimmt nicht, daß die Rübenbauern die Schuld tragen an dem hohen Zuckerpreis. Wenn Sie die 10% Pfennige Steuern abziehen, die Sie für jedes Pfund Zucker an den Dameskommissar zur Abtragung der Lasten aus dem Damesabkommen bezahlen müssen, dann kommen Sie (36 minus 10%) genau auf den Zuckerpreis von 1913, und das, trotzdem wir 1913 552 843 Hektar mit Zuckerrüben bebauten, und 1924 erst wieder 351 371 Hektar; trotzdem wir 1913 169 399 786 Doppelzentner Rüben zu Zucker verarbeitet und 1923 erst wieder 93 722 000, also fast nur die Hälfte; trotzdem unter dem Druck des selben Damesabkommens, unter dem Sie, Frau Kanzleisekretär, und Sie, Frau Amtsrichter, 10% Pfennige Tribut vom Pfund Zucker zahlen müssen, die Steuerlast und die Erzeugungskosten der Landwirtschaft sich so vervielfältigt haben, daß sie vor dem Ruin stehen.

Im Jahr 1913 hatten die Deutschen auf den Kopf der Bevölkerung ein Jahreseinkommen von 546 M zu verzehren, heute haben sie pro Kopf ein Jahreseinkommen von 285 M; das sind 52 v. H., also sehr wenig über die Hälfte des Vorkriegseinkommens. Von diesem halbierten Einkommen sollen sie aber ungeheuer gesteigerte Lasten bestreiten. Für die Hausfrau wirkt sich das vor allem darin aus, daß sie von dem halbierten Einkommen für alle zur Fristung des nackten Lebens dienenden Dinge durchschnittlich 50 v. H. mehr zahlen soll als vordem. Wie wir Ihnen am Zucker gezeigt haben, Frau Kanzleisekretär, nicht weil die Landwirtschaft und der Bergbau Sie bewachern, sondern weil das Damesabkommen es nicht anders leidet.

So kommt es, daß ein Kilo Roggenbrot im Oktober 1913: 29,1 M kostete, und im Oktober 1925: 32,2 M; so kommt es, daß die entsprechenden Preise für 1913 und 1925 betragen: bei Weizenmehl 37,3 und 48 M; für Reis 48,9 und 59,5 M; für Erbsen 39,7 und 52,6 M; für Hartweizen 6,4 und 9,5 M; für Eibutter 27,6 und 47,8 M; für ein Hühnerfleisch 9,3 und 18,7; für Vollmilch 21,1 und 31 M. So kommt es, daß der Feinere Steintofen frei Keller im Oktober 1913: 1,45 M kostete, und im Oktober 1925: 1,99 M; das Viter Petroleum damals 20,8 M und jetzt 34,5 M. So kommt es, daß das Rindfleisch damals 1,75 M kostete und jetzt 2,20 M; das Schweinefleisch damals 1,55 M und heute 2 M. So kommt es, daß heute der schlechte Weiskohl das Zweif- bis Dreifache von dem kostet, was er im Jahre 1913 kostete, und die biedere Mohrrübe das 2½fache.

Keiner Hausfrau braucht man zu erzählen, denn ihr Geldbeutel und ihre Nerven erzählen ihr's, daß die Oktoberpreise im Dezember schon wieder empfindlich gestiegen

waren, für Weizenmehl von 48 auf 50 bis 56 M; für Erbsen von 52 auf 56 M; für Butter von 47,8 auf 50 M; für ein Hühnerfleisch von 18,7 auf 23 M.

Niemand kann zweien Herren dienen; auch die deutsche Hausfrau nicht. Sie kann nicht den Dameskommissar satt machen und ihre Kinder. Wenn die Statistik feststellen muß, daß wir in Deutschland im Jahr 1913: 24,3 Millionen Doppelzentner Fleisch und tierische Fette aufgefressen haben, im Jahr 1924 aber nur 17,6 Millionen Doppelzentner, so ist es ganz natürlich, daß der Reichsernährungsminister auch rechnet, es sei vor dem Krieg auf den Kopf der Bevölkerung ein Fleischverbrauch von 52 Kilo jährlich entfallen, 1924 aber nur ein solcher von 41 Kilo.

Noch stärker ist der Rückgang des Verbrauchs bei Brot und Mehl. In den Jahren 1883 bis 1914 entfiel im Jahresdurchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung ein Roggenverbrauch von 147,7 Kilo; 1923/24 ein solcher von 105,5 Kilo. Für Weizen sind die entsprechenden Ziffern 90,9 und 68,4 Kilo. Die letzte Zuspätkommen des Hungers, die Kartoffel: sie konnte den Ausfall nicht auch nur scheinbar ersetzen. Denn der jährliche Kartoffelverbrauch selber ging von 600,1 Kilo auf 433,1 Kilo auf den Kopf zurück. — Nur noch eine Ziffer für die Hausfrau; eine Kleinigkeit: 1913 konnten wir mit Leichtigkeit 166 751 Tonnen Eier einführen; heute können wir halb so viel einführen. Natürlich kann da auch der deutsche Eierkuchen nur halb so groß sein.

Wie das man sich über hohe Preise wundern, wenn der Landwirt 50 v. H., wenn Handel und Gewerbe 60 v. H. jedes Gewinns für die Lasten aus dem Damesabkommen fortgeführt werden; wenn die Tarife nur nach dem Begehren der Feinde gestaltet werden; wenn die Landwirtschaft für ihre Erzeugnisse alles in allem 8,6 Milliarden erhält, der Verbraucher aber 17,5 Milliarden dafür zahlen muß, also das Doppelte.

Rein, es ist wirklich nicht an dem, daß der Rübenbauer wucherlich den Zucker verteuert, wirklich nicht an dem, daß der Landwirt beuteraffend das Brot und die Semmel verteuert. Es ist auch nicht an dem, daß etwa der Textilindustrielle Buchergewinne einstreicht, indes die teuren Hemden, Taschentücher, Strümpfe, Kleiderstoffe die sorgende, rechnende, vergebens sparende Hausfrau zur Verzweiflung treiben. Gerade das Textilgewerbe, das etwa den zehnten Teil aller in Industrie und Handel Erwerbstätigen umfaßt, und von dessen Räten die Rüben unmittelbar in den Sorgenbereich jeder Hausfrau führen, weiß ein Lied darüber zu singen, was aus dem Damesgutachten schon im ersten Jahr, der sogenannten Schonpauze, geworden ist.

Man ruft nach billigen Preisen. „Aber“, so antwortet darauf einer der berufensten Sachverständigen, „gerade dafür, daß wir nicht billiger verkaufen können, sorgt ja der Damesplan, der das Reich zum Steuereintreiber für die Verbündeten gemacht hat. Von einem Volkseinkommen, das nur auf die Hälfte dessen von 1913 geschätzt wird, wurden 1924 für Reich, Länder, Gemeinden und Sozialversicherung dreimal so viel Abgaben erhoben wie 1913. Da weite Kreise der Bevölkerung jede Steuerkraft verloren haben, wirkte sich die Belastung der „starken Schultern“ so aus, daß in einem Zweig der Textilindustrie im Jahr 1924 auf das Kilogramm Produktion dreizehnmal so viel öffentliche Lasten entfielen als 1913, und daß diese Abgaben so groß waren wie 1913 der Gesamtaufwand für Löhne und Gehälter. So war es in der Atempause des Damesplans. Wie soll es werden, wenn erst jährlich 2% Milliarden Goldmark für die Verbündeten aufgebracht werden sollen? ... Hat man denn ganz vergessen, daß die Markentwertung, die gewiß auf der einen Seite die Belastung durch Hypotheken und Obligationen usw. vermindert hat, auf der andern Seite Industrie und Handel das Barkapital entriß? Der Damesplan aber verhindert die notwendige Neubildung des Betriebskapitals.“

Von der furchtbaren Zahl der täglichen Konturste entfällt der vierte Teil auf die Textilindustrie, obgleich diese, wie gesagt, nur etwa den zehnten Teil aller Industrie und Handel treibenden Deutschen umfaßt. Das sagt genug. Genau sagt auch ein Blick auf den Kurszettel. Die Aktien von 32 bekannten Textilfirmen, die 1913 einen Durchschnittskurs von 132,1 Prozent hatten, standen am 15. November 1925 weit unter Par, nämlich bei einem Durchschnittskurs von 68,8 Prozent, wobei noch zu bemerken ist, daß in der Baumwollindustrie Geschäftslage und Kurse noch verhältnismäßig günstig sind.

Die Hausfrau wird erstaunt fragen: Aber wie ist es dann möglich, daß in den Inventurausverkäufen nach Weihnachten die Preise so plöcklich und stark gefallen

Und dennoch kam das Glück...

Original-Roman von Irene Hellmuth
(Nachdruck verboten.)

„Ober glaubst du, daß Herr Generaldirektor Wiedrecht mich mit offenen Armen empfangen wird, wenn ich komme, um die Hand seiner Tochter zu werden? Na, einen Angestellten der Bank, einen seiner Untergebenen, den er entlassen kann, wenn er will? Luise sagte auch, ihr Vater würde sie vielleicht einsperren oder sie fortzuschicken zu Verwandten, wenn er die Wahrheit erfährt. Denn er ist ein stolzer, ehrgeiziger Mann, vor dem selbst seine Frau zittert, wenn er in Zorn gerät. Er will natürlich mit seinem einzigen Kind hoch hinaus, das kannst du dir wohl denken. Wenn ich nur einmal mit Lu richtig sprechen könnte! Ich hätte schon einen Plan, — freilich Mut müßte sie schon haben, — ich denke, wenn sie mich liebt, wie ich sie liebe, dann müßte es gehen.“ Mathilde wurde aufmerksam. Besorgt betrachtete sie den Bruder, dann fragte sie leise:

„Was meinst du damit? Welchen Plan? Was hast du vor, Alfred?“

„Nicht fragen, Schwester. Bevor ich nicht mit Lu darüber gesprochen habe, will ich nicht davon reden, auch nicht mit dir. Aber Sorge dich nicht, ich unternehme nichts Unehrenhaftes, darauf kannst du dich verlassen!“

„Das weiß ich, Fredy, deshalb beunruhige ich mich nicht. Aber diese Leidenschaft kann dir doch zum Verhängnis werden, bedenke das wohl! Wenn du daher einen guten Rat von mir hören möchtest, so höre: Es wäre das Beste, du schlägest dir die ganze Geschichte aus dem Kopf. Die väterliche Einwilligung zu einer Verbindung mit Luise Wiedrecht bekommst du niemals! Der Generaldirektor ist eine der ersten und angesehensten Persönlichkeiten unserer Stadt, dazu ehrgeizig und als Streber bekannt von jeder. Wie sollte er einem Mann ohne Rang und Titel seine Tochter zur Frau geben? Das wird nicht geschehen! Auslassen wird er dich, wie du vorher ganz richtig sagtest! Es besteht gar

keine Aussicht! Worauf willst du warten? Vielleicht auf den Tod dieses Mannes? Nun, wie ich ihr schäme, kann er noch vierzig Jahre leben, denn er ist ein Mann von robuster Gesundheit!“

Alfred stützte bei den Ausführungen der Schwester stöhnend den Kopf in beide Hände.

„Weshalb sagst du mir das alles?“ stieß er heftig hervor. „Das weiß ich doch längst selbst! Ich kenne Wiedrecht besser als du! Wenn er durch die Räume der Bank geht und seine kalten, grauen Augen umherschweifen läßt, dann blicken sich unwillkürlich alle Köpfe tiefer auf die Arbeit. Man atmet erst wieder auf, wenn er wieder draußen ist. Nichts entgeht seinem scharfen, musternden Blick, er tadelt immer, er lobt nie! Dafür wird er auch von keinem geliebt!“

„Und von diesem strengen, finsternen Manne erhoffst du eine Nachgiebigkeit?“

„Nein!“ lautete die heftige Antwort.

„Wie also denkst du dir die Zukunft?“

„Mein Gott, Mathilde, das weiß ich doch selbst nicht!“ stöhnte Alfred.

„So bleibt eben keine andere Lösung, als daß du den Gedanken an eine Verbindung mit Luise Wiedrecht aufgibst!“

„Nein, — niemals!“ rief Alfred außer sich. So aufgeregt hatte Mathilde den Bruder noch nie gesehen.

„Soll ich mir um solcher Borurteile willen mein ganzes Lebensglück zerbrechen lassen? Soll ich zusehen, wie mir das Mädchen von einem andern weggenommen wird? Bin ich deshalb weniger wert, weil ich kein Direktor oder sonst eine Personlichkeit mit hohem Titel bin? Ist nicht der Charakter eines Menschen die Hauptsache? Was gelten Rang und Stand, wenn der Mensch nicht ehrenhaft ist? Und dann mußt du bedenken, Lu liebt mich, — mich allein! Das habe ich oft genug in ihren Augen gesehen und sie hat es mir auch gesagt! Muß ihrem Vater nicht das Glück seines einzigen Kindes am Herzen liegen, auch wenn er ein harter, ehrgeiziger Mann ist? Und wenn wir beide fest bleiben, und Lu erklärt, keinen andern als mich zu nehmen, was kann er schließlich machen? Wir beide sind jung, — Lu zählt erst

achtzehn Jahre, ich vierundzwanzig, — wir werden eben warten!“

„Warten — worauf?“ beharrte die Schwester. „Wirst du Goldgräber werden?“

„Vielleicht auch das, wenn es sein muß!“ trockte Alfred.

„Aber von Lu lassen werde ich nicht!“

Mathilde seufzte tief auf.

„Sieh, Alfred,“ begann sie dann wieder, „du weißt, ich habe auch einen andern geliebt, und ich meinte, das Herz müßte mir brechen, als ich einsehen mußte, daß sich einer Verbindung mit dem Geliebten unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellten. Herrgott, damals wollte ich nichts mehr vom Leben wissen, ich wollte sterben, — aber ich lebe noch und bin ganz zufrieden. Es ist ja keine himmelhochjauchende Liebe, die ich für meinen Mann empfinde, aber wir achten und schätzen uns gegenseitig. Ich habe es noch keine Stunde bereut, daß ich meinem Fritz das Jawort gab. So wird es auch bei dir einmal sein, ich hoffe fest darauf. Du glaubst gar nicht, was die Gewohnheit macht.“

Alfred antwortete nicht gleich.

Als er den Kopf hob und die Schwester ansah, erschraf sie vor dem trostlosen Ausdruck des jungen Mannes, und sie erkannte, daß Alfred von einer wirklich großen Leidenschaft beherrscht war, einer andern, als man gewöhnlich mit „Liebe“ bezeichnet.

Hier mußte mit anderm Maß gemessen werden. Diese Liebe saß zu tief, als daß sie sich so leicht aus dem Herzen reißen ließ. Was aber sollte aus alledem werden?

„Möchtest du nicht eine Reise machen?“ begann sie dann wieder. „Das Geld dazu würde ich dir geben; mein Mann verdient viel und ich bin gewiß, er schlägt mir die Bitte nicht ab, wenn ich ihm sage, um was es sich handelt. Urlaub bekommst du ja ohnehin jetzt bald, und vielleicht bringt dich ein Aufenthalt in der Fremde auf andere Gedanken.“

Alfred lächelte wehmütig. Doch streckte er der Schwester die Hand hin, indem er leise sagte:

(Fortsetzung folgt.)

find? Das ist kein Widerspruch; Es ist eine fürchtbare Bestätigung der Not unserer Wirtschaft. Das sind letztlich Notverkäufe und Ausverkäufe zu Schleuderpreisen, die auf eine Minute helfen sollen, aber dann für Jahr und Tag neue Not bedeuten. Schleuderverkäufe aus Konturmassen von Bankrotteten, Notverkäufe zur Aufrechterhaltung des allernotwendigsten Betriebskapitals.

Württemberg

Stuttgart, 9. Febr. Verbot der Mitwirkung der Schulen bei privaten Wettbewerben. Das Kultusministerium hat für die Zukunft allen Lehrern und Lehrerinnen an öffentlichen Schulen untersagt, sich in irgend einer Form an Wettbewerben für die Schuljugend zu beteiligen, geschweige denn sie in der Schule zu behandeln, oder sich vermittelnd zwischen der preisauschreibenden Stelle und den Schülern zu betätigen.

Lotterie. Das Ministerium des Innern hat eine Geldlotterie zugunsten des württ. Landesvereins vom roten Kreuz mit 60 000 Losen zu 1 M. einschl. Lotteriesteuer genehmigt. Ziehungstag: 10. Juni 1926. Haupttag: 3. Schweidert hier.

Unfall auf dem Bahnh. f. Bei starkem Nebel fuhr heute morgen 8 Uhr der von Ehlingen kommende Lokalgüterzug auf Gleis 5 etwa 100 Meter vor der Halle des Hauptbahnhofs auf eine unbegriffenerweise auf diesem Gleis stehende Lokomotive. Der Anprall war ziemlich stark und die Reisenden wurden ansatz durcheinander gerückt, doch wurde niemand verletzt. Die Maschinen trugen einige Beschädigungen davon. Eine besondere Verkehrsstörung entstand nicht.

Freispruch. Der „Simplissimus“ hatte ein Gedicht von Max Lindener veröffentlicht, das dem Schriftleiter Peter Scher und Lindener im Dezember Geldstrafen von 100 bzw. 20 M. wegen Vergehens wider die Sittlichkeit einbrachte. Auf eingelegte Berufung wurden nun beide freigesprochen. Die Kosten werden auf die Staatskasse übernommen.

Vermiist. Der Kaufmann Emil Springer aus Stuttgart hat am 17. Januar von Oberstdorf aus eine Schwanderung angetreten. Mit diesem Tage wird er vermist. Man befürchtet, daß er verunglückt ist.

Totschlag. Das Schwurgericht hat den 35 J. a. Schreiner Wilhelm Bauer von Warmbronn wegen Totschlags zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Bauer hatte im Oktober v. J. gelegentlich einer Hochzeitsfeier nach vorausgegangenem Streit den Bauern Rudolf Häring erschossen.

Vom Tage. Wegen Wechselfälschungen wurde der 28-jährige Kaufmann Christian Bösch aus Gerstetten, O. A. Heidenheim, festgenommen. — In einem Haus der Ulmerstraße in Wangen suchte eine 44-jährige Frau sich durch Leuchtgas zu vergiften. — Durch unvorsichtiges Aufgießen von Spiritus auf ein offenes Feuer entlief in einer Ladiereinrichtung in der Forststraße eine 22-jährige Arbeiterin schwere Brandwunden. — Auf einem Sportplatz in Degerloch zog sich ein 28-jähriger Ingenieur eine Ausrenkung des rechten Arms zu. — In der Holzstraße wurde ein 55 Jahre alter Mann von einem Radler zu Boden gefahren und schwer verletzt. — In der Neuen Straße in Berg stürzte ein vierjähriger Knabe 12 Meter hoch vom Dach eines Hauses. Das Kind starb kurz darauf. — In der Botnangerstr. wurde ein Mann, der nach dem Aussteigen hinter dem Straßenbahnwagen das Straßenbahngleis überschreiten wollte, von einem entgegenkommenden Straßenbahnwagen erfasst. Bewußtlos wurde er nach dem Krankenhaus verbracht.

Aus dem Lande

Feuerbach, 9. Febr. Verhängnisvoller Schuß. Im Hof eines Hauses der Bismarckstraße schoß ein 16 Jahre alter Schreinerlehrling mit einer Zimmerröhre nach Späßen. Während er die Flinte unter dem Arm trug, löste sich plötzlich ein Schuß. Das Geschöß drang einem 15 Jahre alten Realchüler in den Kopf und verletzte ihn so schwer, daß er noch am gleichen Abend im Krankenhaus starb. Der Verunglückte ist der einzige Sohn des Gartenarchitekten Frauenpreiss.

Heilbronn, 9. Febr. Leichenfindung. Der seit 2. Januar ds. Js. vermist 65 Jahre alte Fabrikarbeiter David Würth von Sulzbach wurde aus dem Jollhasen als Leiche gefunden.

Nachts hat sich ein 23 Jahre alter Schrankenwärter in selbstmörderischer Absicht beim Elektrizitätswerk in den Redar gestürzt. Der Beweggrund der Tat dürfte auf ein unheilbares Leiden zurückzuführen sein.

Hall, 9. Febr. Brand. Gestern früh entstand in der Buchhalterei der landw. Genossenschaften ein Brand. Die Zimmereinrichtung, Schreibmaschinen, Schriftstühle usw. sind verbrannt. Das Feuer ist anscheinend durch einen schadhast gewordenen Ofen entstanden.

Bad Mergentheim, 9. Febr. Eröffnung des Kurbetriebes. Infolge der zahlreichen Anmeldungen sieht sich die Kurverwaltung veranlaßt, bereits am 20. Februar die Kuranstalt Hohenlohe, die einer gründlichen Erneuerung unterzogen worden ist, als erstes ihrer Häuser zu eröffnen.

Hürben O. A. Heidenheim, 9. Febr. Frecher Diebstahl. In der Nacht auf Sonntag wurde beim Molkereibesitzer Leonhard Ehlinger eingebrochen und 40 Pfund Butter gestohlen.

Göfflein, O. A. Herrenberg, 9. Febr. Selbstmord. Der Bauer Martin Maier warf sich am Sonntag vor die Maschine des Tübinger Zugs. Er wurde furchtbar verstimmt und war sofort tot. Ein unheilbares Leiden soll den schon bejahrten Mann in den Tod getrieben haben.

Ludwigsburg, 9. Febr. Vom Heilbad. In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurden Fragen des Hohenloher Heilbades besprochen. Es wurde beschlossen, die Verkehrsmöglichkeiten zu heben. Man sucht einen Unternehmer für Auto und Omnibusse. Ebenso soll mit der Post wegen einer Beteiligung an dem Unternehmen Vorfahrt genommen werden. Weitergehende Wünsche richten sich auf eine ähnliche Verbindung mit Altdingen.

Reizhan O. A. Ehlingen, 9. Febr. Den Verletzungen erliegen. Vor 7 Wochen fuhr der 21 Jahre alte Ernst Huttenlocher von hier auf der Neckarbrücke in Plochingen mit seinem Motorrad in der Dunkelheit in ein nicht beleuchtetes Fuhrwerk, wobei er so schwere Kopfverletzungen davontrug, daß er jetzt an deren Folgen starb. Das Fuhrwerk konnte nicht mehr ausfindig gemacht werden, da der Verletzte bewußtlos war.

Tübingen, 9. Febr. Betrüger. Der 31 Jahre alte Färbereiarbeiter Karl Heinrich, der mit gefälschten Kirchensteuerzetteln der kath. Gemeinde Betrügereien verübt hatte, wurde vom Schöffengericht wegen erschwerter Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls zu der Gesamtgefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt.

Honau O. A. Reutlingen, 9. Febr. Felsstürze. In der Nacht auf Sonntag fanden in der Nähe des alten Pichtenstein Felsstürze statt. Zenterschwere Felsblöcke stürzten in die Döbeltschlucht und rissen eine Anzahl Bäume nieder. Tags zuvor fand daselbst ein Holzverkauf statt, an dem sich zahlreiche Menschen beteiligten. Hätte der Felssturz um diese Zeit stattgefunden, so hätte ein großes Unglück passieren können.

Schramberg, 9. Febr. Tot aufgefunden. Spaziergänger fanden am Sonntag nachmittag unweit Schiltach im wenig besuchten Döhlenbach einen gut gekleideten noch jüngeren Mann tot auf. Das Gerücht stellte in dem Toten den 30 Jahre alten Händler S. Auerbacher aus Rippenheim fest, der vermutlich die Höhe auf den umliegenden Höhen bei St. Roman besucht hatte und beim Abstieg ins Tal verirrt und abgestürzt ist.

Nacholsheim, O. A. Blaubeuren, 9. Febr. Verbrannt. Beim Jubeltreiben überfah Alt-Döhlenwirt Müller die neben dem Bett stehende Erdölampe zu löschen. Im Schlaf muß er die Lampe umgestoßen haben. Sie steckte das Bett in Flammen und es entstand ein Zimmerbrand. Erst früh 7 Uhr, als die Flammen zum Fenster hinausschlügen, wurde man auf den Brand aufmerksam. Müller war bereits tot.

Walthe, 9. Febr. Ueberfahren. Der im Sägewerk beschäftigte Schlosser Ströbele geriet beim Reifigholen, mit einem Fuß unter ein Rad des vollbeladenen Wagens, sodaß ihm der Unterschenkel total zertrümmert wurde.

Altrach, O. A. Leutkirch, 9. Febr. Opferstockmarder. In der hiesigen Pfarrkirche wurde der Antonius-Opferstock erbrochen. Der Dieb erbeutete nichts, da die Kasse erst geleert worden war.

Leinang, 9. Febr. Im Tod vereint. Hier sind Zwillinge (Mädchen) im Alter von erst vier Monaten am gleichen Tag kurz hintereinander gestorben.

Soziales.

Wildbad, 10. Febr. 1926.

In den **Vinden-Vichtspielen** läuft von Samstag bis einschließlich Montag der bekannte Film „Göh von Berlichingen“. Das „Reichsfilmblatt“ schreibt darüber:

„... Göh von Berlichingen verdient in der Tat eine besondere Beachtung in jeder Richtung hin. Der Stoff an sich, die künstlerische Ausstattung des Filmes, die Besetzung haben die denkbar sorgfältigste Behandlung erfahren. Hubert Moest führte die Regie. Die große Linie des nach vollendeter künstlerischer Gestaltung strebenden Filmregisseurs während, hatte der Genannte versucht, sowohl ein packendes historisches Gemälde, wie auch ganz allgemein ein Spiegelbild wildbewegter Zeiten wiederzugeben... Große Beachtung dürfte die hervorragende Besetzung des Filmes finden.“

Neuerungen im Eisenbahnsignalwesen. In dem Bestreben, die Fahrtsicherheit bei der Eisenbahn zu erhöhen, werden von der Deutschen Reichsbahn zurzeit wichtige Neuerungen im Signalwesen ausprobiert. An Stelle der bisher angewendeten fertigen Flügel und Scheiben werden jetzt auf der Verluhstraße (wie in Amerika) auch tagsüber farbige Lichter verwendet. Diese Lichter sollen auf größere Entfernungen als die Scheiben usw. sichtbar sein. Mit diesen Versuchen sind bis jetzt günstige Ergebnisse erzielt worden. Weiter wurde festgestellt, daß die schwarz-weiß gestrichenen Scheibensignale viel weniger als die weiß-grünen übersehen werden können.

Warnung vor einem Schwindler. Der 48-jährige Metzger und Korbmacher Wilhelm Griebhaber von Schonach bei Billingen treibt sich unter falschen Namen im Land umher und erschwindelt sich Unterstützungen durch das unwahre Vorbringen, sein Anwesen sei abgebrannt und er sei nicht versichert gewesen. Vor dem Schwindler, der auch sonstige Betrügereien begeht, wird gewarnt.

Die drohende Vernichtung der Bienenzucht. Der Abg. Reichhöfel (Dnt.) brachte folgende kleine Anfrage im Preussischen Landtag ein: Das vorläufige Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1925 ergibt einen Rückgang der Bienenvölker von 33% v. H. In den letzten drei Jahren beträgt der durchschnittliche Jahresrückgang im Reich 98 973 Völker. Es ist also zu befürchten, daß die Bienenzucht in einem Jahrzehnt vernichtet ist. Tausende von selbständigen Erzeugern werden dadurch vernichtet, Jehntausende in ihrem Einkommen erheblich gekürzt. Darüber hinaus aber wird ein stetig steigender Betrag für die W. A. Einfuhr von Honig ins Ausland gehen. Ist die Staatsregierung bereit, in Verbindung mit der Reichsregierung die notwendigen Schritte zur Aufrechterhaltung der heimischen Bienenzucht zu unternehmen?

Als vorzügliches Bienensfutter wird, nebenbei bemerkt, die Anpflanzung von **Boretsch**, in manchen Gegenden auch **Burrolsch** genannt, empfohlen. Die wollige, blau blühende Pflanze liefert übrigens, was nicht allgemein bekannt sein dürfte, auch einen wohlschmeckenden und der Gesundheit sehr zuträglichen Salat.

Nützlichkeit des Maulwurfs. Es ist noch nicht zu lange her, da mußte einer der Gehilfen des Landwirts, der Maulwurf, in obrigkeitlichen Schutz genommen werden. Es war die herrliche Zeit, in der ein rühriger Maulwurfsfänger täglich 5mal mehr verdiente als ein mittlerer Staatsbeamter und ein Bäuerlein die gekaufte Wiese mit den Felten der auf dem Grundstück gefangenen Maulwürfe bezahlen konnte. Da hat die Habgier dem schwarzen Erdwürler arg nachgestellt und seine Bestände gelichtet. Von dieser Verfolgung hat er sich in den letzten Jahren erholt. Die Wiesen sind heuer über und über mit Maulwurfshügeln bedeckt. Von der Nützlichkeit des Maulwurfs ist jetzt jeder überzeugt und die „Gemeindemauser“ gehören der Vergangenheit an. Der Maulwurf frißt keine Pflanzenwurzeln, sondern schädliche Engerlinge und Würmer und zwar täglich in der Menge, die seinem Körpergewicht gleichkommt.

Frischmilchpreise. Die „Süddeutsche Molkereizeitung“ enthält eine Zusammenstellung von Kleinverkaufspreisen für ein Liter Frischmilch, die seit dem 1. Februar gelten. In den bayerischen Städten: Augsburg 28 J., Augsburg 28, Bamberg 28, Bayreuth 30, Eichstätt 24, Fürth 28, Hof 30, Ingolstadt 25, München 28, Nürnberg 28, Regensburg 28, Schweinfurt 29, Würzburg 29 J.; in den württembergischen Städten: Stuttgart 34, Ulm 28, Heilbronn 30, Göppingen 30 J.

Wetter für Donnerstag und Freitag

Süddeutschland wird von der westlichen Depression nur noch schwach berührt, aber der östliche Hochdruck kommt immer noch nicht voll zur Geltung. Immerhin ist für Donnerstag und Freitag vorwiegend trockenes, etwas kälteres Wetter zu erwarten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die Tochter Bismarcks gestorben. Gräfin Maria Rana, die einzige Tochter des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, ist im Alter von 77 Jahren auf ihrem Gut Dobersdorf bei Kiel gestorben.

Große Kälte in Nordschweden. In Nordschweden herrscht eine außerordentlich starke Kälte. Der Wärmemesser zeigte bis 60 Grad Celsius unter dem Gefrierpunkt.

Deutsches Schiff in Seenot. In Halifax (Kanada) lief die drahtlose Nachricht ein, ein Schiff habe auf hoher See die Mannschaft des deutschen Schiffs „Apis“ aufnehmen müssen, die ihr Schiff am 5. Februar wegen Seenot verlassen mußte.

Landwirtschaftskammerwahl.

Am Sonntag, den 14. Februar 1926, finden die Wahlen von 60 Mitgliedern der Landwirtschaftskammer statt. Davon sind in den 17 Oberamtsbezirken des Wahlbezirks III, zu denen das Oberamt Neuenbürg gehört, 12 Mitglieder durch die Landwirte einschließlich Forstwirte und selbständige Gärtner, und 3 Mitglieder durch die landwirtschaftlichen Arbeiter einschließlich der forstwirtschaftlichen und Gärtnerarbeiter auf Grund der von der Landeswahlkommission in Stuttgart veröffentlichten Wahlvorschlüge durch unmittelbare und geheime Stimmabgabe zu wählen.

Die Wahl findet in dem die Stadtgemeinde Wildbad umfassenden Abstimmungsbezirk Nr. 35 des Oberamtsbezirks Neuenbürg im Sitzungssaal des Rathauses statt.

Zum Wahlvorsteher ist Herr Obersekretär Volsinger, zum Stellvertreter Herr Stadtpflegeschreiber Brachhold bestellt. Die Abstimmung dauert ununterbrochen von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr. Um 4 Uhr dürfen nur noch diejenigen Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, die im Wahlraum bereits anwesend sind.

Jeder abstimmende Wähler hat sich für einen der von der Landeswahlkommission veröffentlichten Wahlvorschlüge zu entscheiden. Enthält der Wahlvorschlag, für den er sich entschieden hat, mehr als 12 Namen von Landwirten oder mehr als 3 Namen von Arbeitern, so hat der Wähler die Namen, die er auf den Stimmzettel setzen will, aus den im Wahlvorschlag enthaltenen Namen auszuwählen, oder, wenn er einen gedruckten oder dergleichen Stimmzettel benötigen will, der mehr Namen enthält, die Namen der Bewerber, die er nicht wählen will, zu streichen. Er darf aber auch innerhalb der zulässigen Gesamtstimmenzahl den von ihm gewählten Bewerbern durch Wiederholung der Namen oder Verfüzung von Zahlzeichen bis zu drei Stimmen geben (Stimmhäufung).

Die Stimmzettel dürfen von den selbständigen Landwirten, Forstwirten und Gärtnern nur in braunen, von landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und Gärtnerarbeitern nur in blauen, amtlich gestempelten Umschlägen abgegeben werden. Im Wahlraum sind diese beiden Arten von Wahlumschlägen je an besonderen durch Aufschriften gekennzeichneten Stellen aufgelegt.

Der Wähler nimmt vor der Stimmabgabe den Wahlumschlag in der für ihn vorgeschriebenen Farbe, tritt in den Nebenraum oder an den abgetrennten Tisch, steckt dort seinen Stimmzettel in den Umschlag, tritt an den Wahlisch, nennt seinen Namen und auf Anfordern seine Wohnung und legt den Umschlag unvergeschlossen selbst in die Wahlurne, sobald sein Name, oder wenn die Ehefrau in Vertretung ihres Mannes abstimmt, dessen Name in der Wählerliste festgestellt ist.

Abstimmende, die durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Wahlumschlag zu stecken und diesen abzugeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Wildbad, den 8. Februar 1926.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen der Stadtpflege mit Realschulkasse und evang. Volksschulkasse, sowie der Ortsfürsorgekasse für das Rechnungsjahr 1923/24 sind vom 11. bis 17. ds. Mts. auf dem Rathause Zimmer Nr. 14 zur öffentlichen Einsicht aufgelegt.

Stadtschultheißenamt.

Für das Frühjahr 1926

Schuhwaren-Gelegenheitskauf!

Restposten
Kamelhaar-Umschlagschuhe und Schnallenstiefel

Restposten
schwarze u. braune Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

Restposten
schwarze und braune Mädchen-Schnürschuhe 27/35

Restposten
Lackleder-Kinder- u. Mädchen-Spangenschuhe 21/35

Restposten
Weißleinen-Kinder- und Mädchenstiefel . . 26/35

Restposten
schwarze u. braune Herren- und Damen-Halbschuhe

Ich führe nur beste Fabrikate und bin bestrebt, jedemann zur Zufriedenheit billig zu bedienen.

Schuhhaus Lutz, Wildbad



Geschäftsverlegung u. Empfehlung.

Mache hiemit die erg. Mitteilung, daß ich mein Geschäft nunmehr nach

Wilhelmstraße 83

(bisher Schiergato'scher Laden)

verlegt habe. Ich werde eifrigst bestrebt sein, meine werthe Kundschaft stets nur mit bester und frischester Ware aufmerksamsamste zu bedienen, und bitte höflich um recht fleißigen Zuspruch.

Fritz Hempel

Handlung in Obst, Gemüse, Südfrüchten usw.
Wildbad, Wilhelmstr. 83.

Turnverein

Unsere Monatsversammlung muß wegen der Generalversammlung des Krieger- und Militärvereins um 8 Tage verschoben werden. Näheres wird noch bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Echte Lindener Samte

für Konfirmanden- und Gesellschaftsleider zu billigsten Preisen empfohlen

Geschwister Horkheimer

Suche für meine 20 Jahre alte Tochter gute Saisonstelle als

Zimmermädchen

in guter Familienpension. Angebote bei Herrn Wihl. Kull zur „Alten Linde“ abzugeben.

Wilh. Eitel

Straußenberg-Straße 48

liefert schnell u. billig

natürliche flüssige

Quellen-

Kohlensäure.

Turn-Verein

Wildbad.

Heute keine Turnstunde für Turnerinnen.



Heute abend 7 Uhr wichtige Besprechung des Ausschusses im „Wildbader Hof“. Der Vorstand.

Karnevalartikel

in schönster Auswahl!

Gummibälle

R. Pfannstiel, Wilhelmstr. 109.

H. MAIER

homöopathischer Naturheilkundiger

Freitag von 9-1 Uhr
Wilhelmstr. 152 l.

Linden-Lichtspiele

Samstag, Sonntag und Montag
jeweils abends 9 Uhr
sowie Sonntag nachmittag 4 Uhr

„Götz von Berlichingen“

Schauspiel in einem Vorspiel und sechs Akten.
Erstklassige Besetzung deutscher Schauspieler.

„Billie's Großkampftag“

Groteske in zwei Akten.

Die neue Ufa-Wochenschau



Schützen-Verein Wildbad

Am Samstag den 13. Februar 1926
findet unser

Familien-Abend

im Hotel „Köhler Brunnen“ statt.

Beginn 8 Uhr.

Wir laden hierzu unsere Ehren-, aktiven und passiven Mitglieder freundlichst ein.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Auswärtige Gäste können nur nach vorheriger Anmeldung beim Schützenmeisteramt eingeführt werden.

Das Schützenmeisteramt.

Freiwillige Gaben zur Gabenverlosung wollen bis spätestens Freitag abend im Hotel „Köhler Brunnen“ bei Herrn Eisele abgegeben werden.

Bei Husten, Heiserkeit, Verkehlung der Atmungsorgane wirkt prompt und sicher

Huftenfeind

Niederlage:
Med.-Drogerie A. & W. Schmit.

Obacht Hausfrauen!

Alte Möbel werden wie neu durch Möbelputz

„Wunderschön“.

Erhältlich bei
Apothek Wildbad,
Wihl. Bohnenberger,
Eisenwaren.

Massenmord!

„Rattin“ das beste Vernichtungsmittel der Welt geg. Ratten u. Mäuse. Unschädlich für Haustiere. Unschädlich für Menschen. Tötet nur Ratten und Mäuse, aber in einer noch nicht dagewesenen Weise.

Millionen von Privatpersonen u. viele Behörden, Stadt. u. Staatl. Verwaltungen haben sich von der verheerenden Wirkung dieses vorzüglichen Präparates überzeugt.

In tausenden von Fällen sind auf den verschied. Gutsböden, Schlachthöfen usw. in einer einz. Nacht b. zu 150 Ratten zu Grunde gegangen. „Rattin“ räumt furchtbar unter den Ratten auf und sind diese wie weggeblasen.

1 Dose nebst genauer Gebrauchsanweisung und Garantieschein für sicheren Erfolg Mk. 4,90, exkl. Porto und Nachnahmegebühr.

Westfälische
Desinfizier- und Ungeziefer-
Vernichtungs-Anstalt

H. Meyer, Dortmund
Düppelstraße 26, Fernruf 3120



Heute eintreffend:

Frische

Kabeljau,

Pfund **26** Pfg.

Frisch gewässerte

Stockfische

Pfund **32** Pfg.



Sämtliche

1906

geborenen Kameraden und Kameradinnen treffen sich am

Donnerstag abend 9 Uhr im Café Bechtle

Sämtliche Geschäfts- u. Familien-Drucksachen

in jeder Ausführung
liefert schnell und preiswert
die Druckerei des Wildbader Tagblatt.



Meine heute beginnenden

Sonderverkaufstage



Aussteuerartikel

bieten eine außergewöhnlich günstige Einkaufsgelegenheit.
Ich verkaufe, solange der hierfür bereitgestellte Vorrat reicht!

- Hemdentuche nur gute Qualitäten, von Mk. 0,68 an
- Halbleinen 80 cm breit von Mk. 1,20 an
- Halbleinen 160 cm breit von Mk. 2,85 an
- Haustuch 160 cm breit von Mk. 1,98 an
- Baumwolltuch ungebleicht von Mk. 0,64 an
- Handtücher von Mk. 0,46 an

- Frottierhandtücher von Mk. 1,20 an
- Waschlappen von Mk. 0,18 an
- Bettdamast 130 cm breit von Mk. 2,30 an
- Tischtücher von Mk. 3,20 an
- Kissen und Haipfel aus besten Stoffen, mit Hohl-
saumarbeiten und Stickereien von Mk. 3,25 an

- Madras-Garnituren dreiteilig von Mk. 3,95 an
- Stores in verschied. Größen, von Mk. 1,95 an
- Brise-bises in größter Auswahl von Mk. 0,98 an
- Ein Posten Damenhemden und Prinzeßbröcke zum Teil leicht angestaubt, zur Hälfte des regulären Wertes.

Auf alle übrigen Artikel gewähre ich während dieses Sonderverkaufs

Beachten Sie bitte meine Schaufenster und Schaukästen **10 Prozent Rabatt** Beachten Sie bitte meine Schaufenster und Schaukästen

Phil. Bosch Nachf. Inhaber: **Fritz Wiber, Wildbad**

